Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Der Genremaler Paul Rüetschi

Autor: Hunziker, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575205

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

küßt, und sie sollen sich dann trennen, nicht für einen Tag oder zwei, nein, für immer und ewig?

Die Sehnsucht geht so ungern schlafen, wenn sie eben erst die tiefen warmen Augen aufgeschlagen, und die junge Liebe läßt so schwer die Heimat, wenn sie eben erst den Fuß auf ihre Schwelle geseht.

John Harben sagt, daß er morgen gehen muß, John Harben sagt, daß jeder Tag, nein, jede Stunde die Scheibenot vergrößert; er ist ein Mann, er muß es wissen. Demütig beugt sich Dora unter dem eisenharten Entschlusse. Aber in den Blumen, die ihre Liebe pflückt, sunkeln die Tränen, die ihre Augen innerlich geweint.

"Man ist unpünktlich mit dem Feuerwerk," sagt ein junger Mann an Marys Seite; "trinken wir unter= bessen nochmals ein Glas auf die Gesundheit der Königin; die gute alte Dame verdient es!"

Die Gesellschaft begibt sich zurück zu ben Tischen, auf benen Champagnerschalen stehen. Doras hand zitztert, als sie ihr Glas John harben entgegenhebt, und als seine Finger die ihren leise grüßen, sliegt ihr ein Beben durch Seele und Glieder.

"Die Sonne soll leben und der heutige Tag!" sagt John Harben und klingt sein Glas an das andere.

Und Dora wiederholt: "Die Sonne soll leben und ber heutige Tag!" und leert ihr Glas bis zur Neige. "Darf ich Ihnen einige Photographien zeigen?" fragt

ber Doktor und schiebt Dora einen Seffel zurecht. Er zieht sich einen Stuhl heran und legt ein Album auf bie Lehne bes Seffels.

Es sind Ansichten von Ebinburg; ber Doktor wendet Blatt um Blatt und erläutert die einzelnen Bilber. Aber er ist sparsam in seinen Worten, und zwischen ben Sätzen sind schwere Bausen.

Dann fragt er leise: "Warum zitterst du, Dora, warum blickst du so traurig? Lache mich noch einmal an! Noch bin ich bei dir, noch sehe ich dich! Lache, Kind, sache! Es ist wie goldener Sonnenschein, wenn du lachst; ich will es mir einprägen in Ton und Gebärde... Lache, Dora Brand!"

Da lacht Dora.

"Sing mir ein Lieb, Dora Brand," flüstert John Harben; "ich möchte beine Stimme hören, ganz hell, ganz klingend, ich möchte sie immer wieder finden in meinen Erinnerungen! Sing mir ein Lied, Dora Brand!"

"Ich kann nicht helle Lieber singen," sagt Dora; "ich kann nur beutsche Lieber, und das einzige, das ich auswendig weiß, ist ernst und schwermütig." Sie wirst einen Blick auf die heiter plaudernde Gesellschaft: "Es paßt nicht in diesen Raum!"

"Sing mir das Lied, Dora Brand; du kannst so viel, du kannst auch dies!"

Im heimatlichen Suhr, wo noch ein aufrechtes und hab-

liches Bauerngeschlecht bas ebenso anmutige wie fruchtbare

Biesengelande bebaut, waren ihm die fünftlerischen Ziele, denen

er treu geblieben, aufgegangen. Wohl hat hier ber junge Maler

an ben vielen gliternden Bachläufen, am Baldfaum ober im

Schatten halbverfallener, mit Moos bedeckter Bauernhäuser die

mannigfachen Farbenspiele mit Gifer beobachtet, aber gu plein=

airiftischen Studien ließ er fich felten verleiten. Borerft noch

hält er fich an die Ateliermalerei. Im besondern malt er die

Menschen seiner nächsten Umgebung, die Bauern; haben fie einen

Stich ins humoriftische, fo find fie ihm um fo liebere Mobelle.

(Fortfetung folgt).

Der Genremaler Paul Rüekschi.

Mit brei Runftbeilagen und acht Bilbern im Texte.

Die Genremalerei zählt unter den jüngern schweizerischen Künstlern nur ganz wenige Vertreter; fast scheint es, als ob die Großzahl das Genre überhaupt absehne. Ob mit Recht oder Unrecht, sei hier nicht näher untersucht.

Giner ber wenigen, die in ihrem kunftlerischen Streben einem Anter ober Bachmann folgen, ift Baul Rüctschi, dessen Kunftschaffen burch einige Reproduktionen in diesem Hefte versanschaulicht werden soll*).

Der Genremaler geht nicht barauf aus, uns feine eigene innere Welt, feine Phantafien vor Augen zu bringen; fein Stoffgebiet ift vielmehr die wirkliche Welt, bas alltägliche Leben,

das er in Ausschnitten wiedergibt. Dabei wird freilich der wahre Künftler nicht kalt, pedantisch und mechanisch nachahmen: seine Darktellungen werden von seinem eigenen Geiste erfüllt sein. Was der Künstler an Gefühl und Geist hineins-Julegen weiß, das macht auch den künstlerischen Wert des Genrebildes aus. Nach derartiger Kunstmalerei strebte von Anfang an auch Paul Rüetschi; es war für ihn kein müheloses Streben.

Der junge Künftler, der in bescheibenen Berhältnissen in Suhr bei Aarau aufgewachsen ist, geriet zuerst in eine lithographische Kunstanstalt, kehrte ihr aber, da er seiner Schaffenslust nicht genug tun konnte, bald den Kücken.

Ginige kunftlerische Begleitung ward ihm dann am Technikum in Binterthur zuteil. Später bildete er sich an der Münchner Kunstakabemie heran. Die Fremde mag ihn in seinem technischen Können einigermaßen gefördert haben; im übrigen aber hatte sie auf ihn keinen bestimmenden Ginfluß. Er wurzelt mit seinem ganzen Besen zu fest im heimatlichen Boden.

Paul Ruetichi an der Arbeit.

Dann auch verfteht er fie trefflich zu charakterifieren. Gin ge= funder Optimismus läßt ibn feine Geftalten meiftens in be= haglichen Momenten erfaffen, so in "Luftige Blätter", "Der länbliche Beinkenner" und in "Ruheftundchen". Er arbeitet mit Liebe und vernachläffigt auch das geringfte Detail nicht. Scharf umriffene, verwetterte Bauernfopfe gelingen ihm am beften; boch weiß er auch Damen= und Rinderbildniffe weich und fein zu malen. In der Ropfleifte "Um Lowerzerfee" er= weift er fich nebenbei als tüchtiger Federzeichner.

Rüetschi ift freilich kein Neuerer, er geht die alten sichern Bege, unbefümmert um fünftlerische Moden. Und gerade feine foliben Grundfage, feine Stetigfeit läßt uns hoffen, bag er noch manch Butes und Schones schaffen wird. Wir burfen ichon verraten, daß des Runftlers Mappe manche Stigge voll Leben und Sandlung birgt, die von weiterm Streben zeugt; möchte es ihm bald vergönnt fein, diefe größern Blane, auch eigent= liche Kompositionen zur Ausführung und Bollendung zu bringen! Urnold Sungifer, Bern.

Wo de Barkli sin Most host.

Rachbrud berboten.

E tragifomifche Gidicht, im St. Gallerdutich erzellt vom Carl Fägler, Lugern.

Jest han i aber gradzue gnueg temperenzlet!" seit de Karli am ene schönen Obed zu sim Fraueli. "Hol mer de Gugugger das Bodesewasser! Es chont mer erangs jede Schlock wieder use i d'Gorgle, so hechtelets ond sijchlaichelets!"
"O du verspritete llrsönder!" rüeft do de Fridel, sis Fraueli, ond stellt 's Bögelise uf 's Röstli, daß es gad so chrachet samt em Tisch ond die ganz Bögelwösch ufgumpet stuckelich, wie verschrocke. "Zetz lueget mer au dä Ma a! Mueß nöd dr Gu vo dem uscholdige Basser sogar no d'Schold si a sim verdammte Dorscht noch öppes Geistigem! Daß i au so mueß säge, du heillose Wann du! Nümt isch, gär nümt isch, das säg i der!" Ond mit dem stoht si vor en ane, beidi Hand i die Kont i Bögelse. A grüseligs Luege! — "Jo, nomol säg i's, nümt isch! Vor de koche häsch mer's versproche, du wölselsst wie get ab am Obed beheim blibe, di Wis ond Chend. Hächt die vo jegt ab am Obed beheim blibe, di Wis ond Chend. Hächt die kappe, wenn mer s' an en no sürere Bernegger oder an e paar laggi Vierli müeß am Ochsewert anegbeie? Säscht nöd du selber zuegktande, du chönntest so de siestles Wiesel nöd du felber zuegstande, du chonnteft fo bald die ufelig Borgschaftsschold abzalt ha, wo i so dommer, eifältiger Wis för din Better selig igange bischt? Du seiest denn au nümme so en plogete Hach wie jegt ond schlüfest au endlech emol us de Chlaue vo dem Rechtsagent Triber, dem libhaftige Wörgtüsel.



Rinderbildnis. Rach bem Gemalbe von Baul Rueifchi Guhr, im Befit von herrn M. Erbin, Aarau,

Wie froh wärest, wenn d' dem emol die hondert Franke ansigmeiße hönntest! Gschwore hasch es eigetlich, du wöllest nüme i 's Wertshus. Ond jest? Schem di in Grondsboden inne! 's Wertshus. Schem di no!

De Rarli hat tuf ufgichnufet, wo fie ufghört hat, großt Rauchwolke us sim Huspfift blofe ond glachet: "Du blibst ond blibst doch all di glich! Me darf willsgöllig nöd emol afange öppes 3' denke, ond scho häsch 's Für im Dachstöbli obe! Han t jest gseit, i wöll wider zu minen Obedschöppe? Rei Wort, tei Silbe vo dem! I meine no..."
"I meine no," fahrt em der Fridel no lüter dezwösche,

"I meine no," sahrt em der Fridel no lüter dezwösche, "i meine no, do gets gär nünt meh z' meine! Do isch jett ei för alli mol usgmeint! Zest hät der de Winkelavekat efangs en Schatzebel i 's Hus gichickt. Es ticht en Urschand, Karli, en Affelchand, ond wenn 's au grad för en Ehreschold ischt, es ischt ond blibt en Urschand! Du sötzest no luege wie d' Nochbure scho d' Müler zsammestrecket, wenn d' vordigobst!"
"Do chonnst mer jett grad rächt! Wer zalt e Börgichast z' rächte Zöge? Ver? En Millionär sogär trölet sis Nötli no e paarmol omme ond anne, vor er 's us de Töppe loht! Ond hät er mi jett emol agsange z' triebe, dä Jud, so mueß er jett grad no e chli warte — säb mueß er, ond wenn die ganz Nochberschast d' Müler innenand innehenst wie d'Seeloppe i de Menagerie uf em Brüel onne!"

De Fridel hat wieder agfange bogle wie wüetig, uf bas

De Fribel hat wieder agfange bogle wie wnetig, ut das Brichte vom Karli. Grad eine vo sine Chräge hat sie onder 's Jie gno ond e traktiert, das es nümme schö gsi ischt. De Karli denkt, din i froh, daß e nöd a ha, ond seit drof chilut: "I cha bi Gott nöd meh als de ganz Tag schaffe! Debrigens för so en uglöcklechs Pöskli dörft men eim denn an e chi Zit so. Me brucht eim au nöd de Weidel am andere Tag scho i 's Hus z' schicke. Du drockt us ere Zitrone au nöd meh, als sie Saft loht..." Ond wo sie nünt drof seit, no zue ghaue dit wit em Lie hrowset er witers. Nei neil hät de Triber hat mit em Bie, bromlet er witers: "Dei, nei! Sat de Triber nöb meh Berffand, so mueß er mer warte bis use ond use. I will e scho lehre, wo de Bartli de Most holet!"
"Jo, du ond ba lehre! Do chounst du hondertmol 3' spot!

"Jo, bu ond ba lehre! Do chonnst du hondertmol z' spot! Da got noch em Buechstabe vom Gjeß; das got ohni Harz ond Berbarmst wie am ene elektrische Motörli. Wer hat denn schließlech d'Schand? Wer meh als i?" Ond wie's das seit, 's Fraueli, so fangt's a briegge. "Wer meh als i? Vejes, Marie ond Josef! De Schäger im Hus! Jejes, min Wöschtisch met em drähdare Spiegel! Nünt, gar nünt lon i ufschribe! Gar nünt, säb säg der! Die Schand, die Schand! Was bruchst au go z' börge, wenn doch selber nünt häscht, du liechtsfinnige Trops du? I glob scho, er mieß warte! Wo wit's au herneh, du arme Tinteschlecker? Aber i will still si, müslistill; söst wurdt i wieder abore, mi Mueter chönut helse sie hei's foft mueß i wieder ghore, mi Mueter donnt helfe, fie bei's ond bermög's!"

"Jo gwöß, die hett's ond vermöcht's! Da Gigdratte!" "Jo gwöß, die hett's ond vermöcht's! Da Gizdratte!"
rüefts wild us em Tubackampf use. "Es wär emol nünt z' viel, wenn sie scho das Löpfli tue hett. Aber so isch es aller wil gsi: d' Prediger uf de Chanzle ond d' Schwiegermüeter hender em Geldtrog, die chöned scho ond guet predige, die send äbe no d' Sager, ader nöd d'Geber! Ond wenn d' Mueter nöd usrocke will, so weiß i mer nöd anders z'helse. I chom so brei Mönet Zit öber, ond dis dänn..."
"Send mer us de Stroß!" stampt' s Fraueli. "Du hettest halt au scho lang sölle spare us die Fall hi ond raggere. Du chast jest Auge mache wie Pssugsrädli!"

Scho lang folle raggere!? San i benn gwößt, baß be